

welche fürs Predigen zu verwerthen seien, 'quod nobis praedicantibus habile et manuale et utillimum esse videtur'. Diese Stelle zeigt, dass Bonifaz bei Abfassung seiner Predigten Anregung und Stoff aus fremden Predigten suchte. Die Benutzung fremden Materials, und zwar oft dem Wortlaute nach, ist überhaupt des Bonifaz' und seines Zeitalters schriftstellerischer Thätigkeit eigen und bildet bis zum 12. Jahrh. ein charakteristisches Merkmal der deutschen Predigtweise (Cruel S. 1—2). Cruel und Hahn haben nun nachgewiesen, dass die Sermonen eine mosaikartige Zusammenstellung von bald kürzeren, bald längeren Stellen aus Werken fremder Autoren¹ sind. Doch ist der Quellennachweis noch lange nicht vollständig. Hahn hat ganz Recht, wenn er sagt, 'selbst wo die Quellen für einzelne der Reden nicht zu finden waren, hat man doch mitunter die Ahnung, dass sie auf die Vorbilder fremder Autoren zurückgehen' (S. 613). Diese Entstehungsart der Predigten erklärt manche ihrer Eigenthümlichkeiten. Sie spricht auch klar dagegen, dass sie, wie noch Pfahler (St. Bonif. S. 374) behauptet, eine Uebersetzung ins Lateinische sind. Nach meiner Auffassung sollten sie für die Gefährten und Schüler des Bonifaz Musterpredigten sein, vgl. Serm. I Abs. 1 'Proinde valde necessarium est' u. s. w.

Die der Hahn'schen Argumentation zu Grunde liegende Idee, den Zweifel über die Authentie eines Werkes durch die Vergleichung mit einem zweifellos echten zu lösen, ist im allgemeinen richtig, im vorliegenden Falle aber darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die in Vergleich gestellten Werke ganz verschiedenen Kategorien angehören. Es werden bezweifelte Predigten mit zweifellos echten Briefen verglichen. Nun besteht aber doch zwischen brieflichem Verkehr mit Freunden und Bekannten und Predigen ein grosser Unterschied, und dass dieser nicht genügend beachtet wurde, finde ich an Hahns Beweisführung auszusetzen. Er behandelt beiderlei Schriftwerke so, als ob sie an sich ganz gleichartig seien und nicht naturgemäss Verschiedenheiten aufweisen müssten. So ist doch von vornherein klar, dass fünfzehn Predigten, von denen mehrere noch dazu dasselbe Thema behandeln, das Charakterbild eines Mannes nicht in derselben Weise, nicht mit der Klarheit und Allseitigkeit widerspiegeln können, wie ein umfangreicher, vielseitiger Briefwechsel. Denn tritt in den Briefen gerade recht die Individualität des Ver-

1) Wörtlich wurden aufgenommen Stellen aus August. de tpre. nr. 2. 38. 53. 112. 216, de verb. apost. nr. 37, Gregor M. Homil. XVI. XXI. De tpre. nr. 38 = Lib. I und Lib. II c. 1—3 in: Liber levitae Alcuini de fide . . . trinitatis . . . ad Carolum, nr. 53 und 113 wurden benutzt in Nortperti Tractatus de virtutibus, so dass sich der grösste Theil von Serm. VIII ebenda wiederfindet (Cruel S. 21).